

Sabine Fiedler

Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)

1. Materialgrundlage

Im April 1995 wurde im Zusammenhang mit Untersuchungen zur Kenntnis und Verwendung von Phraseologismen bei Esperanto-Sprechern eine internationale Probandenbefragung durchgeführt. Mit der Zeitschrift *Esperanto*, dem Organ des Esperanto-Weltbundes (*Universala Esperanto-Asocio*), wurde ein zweiseitiger Fragebogen versandt, der von insgesamt 528 Personen aus 45 Ländern beantwortet wurde. Grundlage der vorliegenden Analyse bilden 500 verwertbare Fragebögen. Einen Überblick über die Muttersprachen der Probanden vermittelt Übersicht 1. Die Zahl der Antworten erscheint gemessen an der Leserschaft der Zeitschrift (ca. 5000) zunächst sehr gering. Vergleicht man sie mit Werten soziologischer Untersuchungen innerhalb der Esperanto-Sprechergemeinschaft, muß dieses Ergebnis jedoch als durchschnittlich betrachtet werden.¹ Dabei gilt auch zu beachten, daß die Befragung relativ anspruchs-

voll war. Es ging nicht nur um ein Ankreuzen zutreffender Aussagen, sondern um produktive kommunikative Tätigkeit in der Fremdsprache in Gestalt von Bedeutungsangaben zu sprachlichen Einheiten. Auch müssen bei internationalen Umfragen außersprachliche Begleitumstände (z.B. Postgebühren) berücksichtigt werden, wie der hohe Anteil von Probanden aus Europa, und dabei insbesondere aus Westeuropa, zeigt. Die Fragebogenstudie war nicht auf eine Beschreibung der Sprechergemeinschaft gerichtet. Es wurden neben den phraseologiebezogenen Aussagen jedoch einleitend Daten der Sprecher (z.B. zu Fremdsprachenkenntnissen, zur Einschätzung der Esperanto-Kenntnisse oder dem Verhältnis zwischen mündlicher und schriftlicher Sprachverwendung) erfragt. Diese Angaben wie zahlreiche Kommentare auf dem Fragebogen erlauben wichtige Rückschlüsse auf Sprechermerkmale.

Übersicht 1: Muttersprachen der Probanden

Nummer	Sprache	Vertreter	in %
1	Englisch	97	18,95
2	Deutsch	78	15,23
3	Niederländisch	64	12,50
4	Französisch	58	11,33
5	Spanisch	23	4,49
6	Italienisch	20	3,91
7	Portugiesisch	20	3,91
8	Russisch	15	2,93
9	Japanisch	15	2,93
10	Finnisch	15	2,93
11	Tschechisch	15	2,93
12	Schwedisch	11	2,15
13	Ungarisch	10	1,95
14	Polnisch	8	1,56
15	Chinesisch	7	1,37
16	Dänisch	6	1,17
17	Esperanto	5	0,98
18	Estnisch	4	0,78
19	Litauisch	4	0,78
20	Kroatisch	4	0,78
21	Koreanisch	3	0,59
22	Serbisch	3	0,59
23	Ukrainisch	3	0,59
24	Norwegisch	3	0,59
25	Türkisch	2	0,39
26	Slowakisch	2	0,39
27	Griechisch	2	0,39
28	Albanisch	2	0,39
29	Belorussisch	2	0,39
30	Sonstige	11	2,15
Summe (10 Probanden gaben mehr als eine MS an)		512	100,00

Eine Untersuchung der Esperanto-Sprechergemeinschaft aus soziolinguistischer Sicht ist relevant, da im Vorhandensein einer ausreichend großen und differenzierten Sprachgemeinschaft (bis hin zur Existenz von Muttersprachlern) die Hauptursache für die erfolgreiche Entwicklung vom Projekt zur funktionierenden Plansprache zu sehen ist, wodurch sich das Esperanto von anderen Plansprachen unterscheidet. Es sollen deshalb nachfolgend die Fragen erörtert werden, *wer* die Sprecher des Esperanto sind, *wo*, *wie* und *wann* sie die Plansprache nutzen und *warum* sie dies tun. Die Aussagen basieren zum einen auf der genannten Probandenbefragung, zum anderen auf nationalen und internationalen soziologischen Untersuchungen, die in unterschiedlichem Umfang über die Zeitspanne von 1927 bis 1996 vorliegen² und von RAŠIĆ (1994a) im Rahmen eines Überblicks vergleichend dargestellt werden.

2. Untersuchungsergebnisse

PIRON (1989) vergleicht die Esperanto-Sprachgemeinschaft mit einer Diaspora. Obwohl Esperanto-Sprecher nicht auf ein gemeinsames Zusammenleben innerhalb eines bestimmten Territoriums zurückblicken können, gibt es einige Merkmale, die sie mit in Diaspora lebenden Gemeinschaften teilen. Zu diesen gehört zunächst das Verstreutsein in mehr als 100 Ländern auf allen Kontinenten. Die Angaben zur Zahl der Sprecher variieren zwischen 500 000 (POOL/GROFMAN 1989, 146) und 3,5 Millionen (PIRON 1989, 157). Ein weiteres Merkmal ist die entwickelte kommunikative Infrastruktur. So sind die Mitglieder der Sprachgemeinschaft auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene durch ein spezifisches Kommunikationsnetz verbunden, das z.B. Presse, Verlage, Organisationen³, Veranstaltungen unterschiedlicher Art⁴ und Rundfunksendungen⁵ umfaßt. Auch ist sich die Gemeinschaft ihrer mehr als 100jährigen Kommunikationsgeschichte bewußt, die dokumentiert ist und durch Esperanto-Unterricht und -Literatur vermittelt wird. Dies schließt die kollektive Erinnerung an Verfolgung, insbesondere unter Hitler und Stalin (vgl. LINS 1988) ein. Ein besonders wichtiges Merkmal stellt die ausgeprägte Identität der Mitglieder dar.

Das Vorhandensein einer solchen Gruppenidentität wird von Jacob ORNSTEIN-GALICIA (1987, 713) als Wesensmerkmal einer *Minderheit* betrachtet:

In the final analysis, however, a group's feeling of identity, as well as their perceived distance from the „mainstream“ or power elite may be the most distinctive and significant elements.

Identitätsfördernd sind dabei beim Esperanto erstens die geringe Anerkennung oder sogar Ablehnung der Sprache und ihrer Sprecher durch die 'Mehrheit'⁶ und zweitens die Konkurrenzsituation, die zahlreiche Sprecher gegenüber anderen Plansprachensystemen (Ido, Interlingua) empfinden. Ausdruck der Identität der Esperanto-Sprecher ist ihre *Sprachloyalität*.⁷ Das Esperanto stellt für die Mehrheit der Sprecher nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch einen Kulturträger dar, der erhalten und verbreitet werden muß. Die bewußte Sprachtreue zeigt sich z.B. in der Verwendung des Esperanto auch in Situationen, wo die ethnische Zugehörigkeit der Kommunikationspartner die Nutzung der Plansprache nicht erfordern würde sowie in der Vermittlung des Esperanto als Muttersprache auch in einsprachigen Elternhäusern (künstlicher Bilinguismus). Als eine weitere Erscheinungsform der Sprachloyalität sind auch die vielfältigen Auseinandersetzungen zu Fragen der Sprachentwicklung, wie z.B. jene um die Aufnahme von Neologismen (**naturalismo/skemismo** - vgl. MAYER 1987), zum sogenannten **-ata/-ita**-Problem (vgl. LÖTZSCH 1991a) oder zur Wiedergabe von Eigennamen, zu betrachten. Sie sind Ausdruck des Bestrebens um Gewährleistung der Homogenität des Esperanto als wesentliche Voraussetzung für seine internationale Nutzung und Weiterverbreitung. Dies sind sprachliche Verhaltensweisen, wie sie auch bei der Neubelebung des Hebräischen beobachtet wurden (vgl. KRAMER 1990, 18). Hinsichtlich der Ausprägung einer eigenen Identität sowie ihrer Sprachloyalität zeigen sich darüber hinaus Parallelen zwischen Esperanto-Sprechern und Angehörigen ethnischer Minderheiten.⁸ Dagegen finden andere bei Minderheitensprachen zu beobachtende Eigenschaften (z.B. Veränderungen der sprachlichen Norm unter dem Einfluß der 'Mehrheits-

1 So wurde eine vergleichbare Umfrage unter ca. 5500 Mitgliedern des Esperanto-Weltbundes **Universala Esperanto-Asocio** 1991 von 867 Sprechern beantwortet (vgl. RAŠIĆ 1994a, 79); eine 1985 unter insgesamt 1000 Teilnehmern des Esperanto-Weltkongresses in Augsburg sowie nationaler Esperanto-Kongresse desselben Jahres durchgeführte Umfrage zeigte ca. 170 Reaktionen (vgl. RAŠIĆ 1994a, 99); die aktuellste nationale Umfrage wurde von STOCKER (1996) durchgeführt: Ca. 1740 Fragebögen wurden von 293 Mitgliedern des Deutschen Esperanto-Bundes beantwortet. Die Redaktion der Zeitschrift **El Popola Ĉinio** in Peking verschickt jährlich Fragebögen zur Einschätzung der Zeitschrift durch die Leserschaft. 1993 wurden die ca. 3000 Fragebögen von 182 Personen und 1994 ca. 3500 Fragebögen von 146 Personen beantwortet. - Ich bedanke mich bei der Redaktion von **El Popola Ĉinio** für diese Angaben.

2 Zu den aussagekräftigsten und für unser Anliegen bedeutsamsten gehören die Arbeiten von FORSTER (1982) über die Mitglieder des Britischen Esperanto-Verbandes, die Studie zum Deutschen Esperanto-Bund von STOCKER (1996) sowie die internationale Befragung von RAŠIĆ (1994a).

3 Vgl. den Überblick über 64 wichtige Esperanto-Organisationen bei JANTON (1993b, 116ff).

4 Diese reichen vom Treffen einer örtlichen Esperanto-Gruppe bis hin zum jährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongreß. Für das Kalenderjahr 1996 wurde auf der Grundlage von Veranstaltungshinweisen in der Esperanto-Presse eine Zahl von 195 internationalen Esperanto-Veranstaltungen ermittelt.

5 Eine Übersicht in der Zeitschrift *Esperanto* aktuell (Nr. 4/96, S. 11) erfaßt die Stationen **Radio Havano Kubo**, **Radio Aŭstria Internacia**, **Radio Vatikana**, **RAI Internacia** (Rom) und **Estona Radio** mit wöchentlichen Programmen sowie **Pola Radio Varsovio** und **Ĉina Radio Internacia** mit täglichen Sendungen.

6 AMMON (1994, 11) spricht von einer „deep-seated aversion, be it justified or not, of large or at least influential parts of the European population against any artificial language“.

7 Die klassische Definition von Sprachloyalität stammt von Uriel WEINREICH (1977, 131): „Eine Sprache kann wie eine Nation als eine bestimmte Menge von Verhaltensnormen gedacht werden; Sprachloyalität bezeichnet dann wie Nationalismus denjenigen Bewußtseinszustand, bei dem die Sprache (wie die Nation) als geschlossene Einheit und im Gegensatz zu anderen Sprachen einen hohen Rang in der Skala der Werte einnimmt, einen Rang, der der 'Verteidigung' würdig und bedürftig ist.“

8 Vgl. z.B. die Untersuchungen zum Rätoromanischen (KRAMER 1990, 15ff.) sowie zur deutschsprachigen Minderheit in Rußland (ROSENBERG 1992).

sprache', die funktionale Differenzierung in Gestalt der 'Diglossie' (vgl. NELDE 1990) keine Bestätigung durch die Praxis der Esperanto-Kommunikation. Auf der Grundlage der in der Fragebogenstudie gewonnenen Ergebnisse sowie der vorgestellten soziologischen Studien soll diese einleitende Charakterisierung der Esperanto-Sprechergemeinschaft (einschließlich der Gemeinsamkeiten mit ethnisch-sprachlichen Minderheiten) im folgenden schwerpunktmäßig weiter konkretisiert werden. Dabei muß die Heterogenität der Sprachgemeinschaft berücksichtigt werden: Ebenso wenig wie es *den* französischen oder *den* deutschen Sprecher gibt, kann von einer Existenz des Esperanto-Sprechers ausgegangen werden.

Altersstruktur

Esperanto wird vor allem im Jugendalter oder im sogenannten **tria aĝo** ('drittes Alter'), d.h. nach Beendigung der Berufstätigkeit erlernt. Daraus ergeben sich Hinweise auf ein Generationsproblem in der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Die drei genannten Studien zeigen Übereinstimmung hinsichtlich einer Überrepräsentation älterer Sprecher (ab 50 Jahre) sowie einer Dominanz des männlichen Geschlechts.

Bildungsniveau und Fremdsprachenkenntnisse

Esperanto-Sprecher besitzen in der Regel ein höheres Bildungsniveau als der Bevölkerungsdurchschnitt. Besonders häufig vertreten sind die Berufe Lehrer, Angestellter, Ingenieur und Techniker (vgl. insbes. RAŠIĆ 1994a: 104).

Unsere phraseologiebezogene Probandenbefragung hat bestätigt, daß die überwiegende Mehrheit der Esperanto-Sprecher polyglott ist, d.h., außer dem Esperanto werden noch weitere Fremdsprachen gelernt und gesprochen. Ein Drittel der Befragten nutzen als Alltagssprache (**lingvoj ĉiutage uzataj**) noch weitere Sprachen außer ihrer Muttersprache; zehn Probanden sprechen mehrere Sprachen als Muttersprachen.

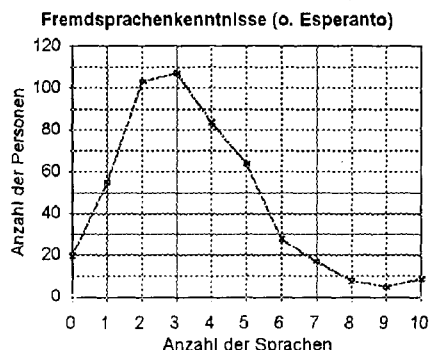


Abbildung 1

Wie aus Abbildung 1 ersichtlich ist, besitzen die Probanden Kenntnisse in durchschnittlich 3,45 Fremdsprachen über Esperanto hinaus. Nur 20 Personen sprechen keine Ethno-Fremdsprache. Die am häufigsten erlernten Ethno-Fremdsprachen (vgl. Abb. 2) sind Englisch (66,8% + 19,4% Muttersprachler), Französisch (57,8% + 11,6% Muttersprachler), Deutsch (51,0% + 15,6% Muttersprachler), Latein (29,0%), Spanisch (26,0% + 4,6% Muttersprachler) sowie Russisch (22,8% + 3,0%

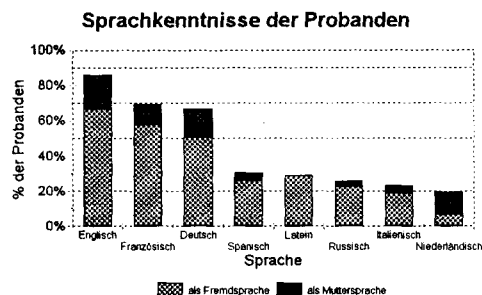


Abbildung 2

Muttersprachler). Um zu genaueren Ergebnissen hinsichtlich des Grades der Sprachbeherrschung zu gelangen, wurde differenziert nach Sprachen gefragt, die (1) von den Probanden gelernt wurden (**Kiujn aliajn lingvojn vi lernis?** 'Welche anderen Sprachen lernten Sie?'), und die (2) von ihnen gesprochen werden (**Kiujn aliajn lingvojn vi parolas?** 'Welche anderen Sprachen sprechen Sie?'). Die Ergebnisse lauten hier bei (1) durchschnittlich 3,6 Fremdsprachen (außer Esperanto) und bei (2) durchschnittlich 1,6 Fremdsprachen (außer Esperanto).

Das Wissen um die guten Fremdsprachenkenntnisse als Wesensmerkmal der Esperanto-Sprecher ist von besonderer Relevanz. Es macht deutlich, daß sich die Motivation der Sprecher, sich mit Esperanto zu beschäftigen, nicht auf das praktische Bedürfnis beschränkt, mit der Plansprache ein funktionierendes Hilfsmittel für die internationale Kommunikation besitzen zu wollen. Idealistische Zielsetzungen wie auch ein 'Geselligkeitsbedürfnis' und die Freude am intellektuell-spielerischen Umgang mit Sprache lassen sich darüber hinaus als Motive erkennen.

Esperanto-Sprachkenntnisse

Von 91,2% der Befragten wird angegeben, daß sie die Plansprache gut sprechen (**mi bone parolas**), 23,6% rechnen das Esperanto sogar zu den **'lingvoj ĉiutage uzataj'** ('täglich verwendeten Sprachen'), fünf Probanden geben Esperanto als eine ihrer Muttersprachen an.

Nach unserer Befragung hat der schriftliche Sprachgebrauch Vorrang vor dem mündlichen. Dieses Ergebnis entspricht Einschätzungen in der einschlägigen Literatur (BLANKE 1985; 1995), es wird jedoch nicht durch die Daten bei RAŠIĆ (1994a, 161f) bestätigt. In seiner Untersuchung geben 7,69% der Befragten an, täglich Esperanto zu sprechen; 10,26 % nutzen es wöchentlich, 7,69% einmal im Monat und 46,15% mehrmals im Jahr in mündlicher Form. RAŠIĆ schließt daraus auf eine Dominanz des mündlichen Sprachgebrauchs bzw. auf ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Existenzformen.

Die Ergebnisse erlauben Rückschlüsse auf die Leserschaft der Zeitschrift **Esperanto**. Die Probanden repräsentieren Sprachkundige, die dem Zentrum der Esperanto-Sprechergemeinschaft zugeordnet werden können, was in der Auswertung zu berücksichtigen ist. Es läßt sich vermuten, daß eine Befragung z.B. unter den Teilnehmern eines der jährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongresse, zu denen auch Lernende sowie vorrangig touristisch Interessierte gehören, zu anderen Ergebnissen geführt hätte.

Politische Orientierungen und Ideale

Das Esperanto ist seit seiner Entstehung mit einer ideellen Zielsetzung verbunden, die zumeist als 'Esperantismus' oder 'innere Idee des Esperanto' (**interna ideo**) bezeichnet wird und bereits im Namen der Sprache zum Ausdruck kommt.⁹ Sie geht zurück auf die humanistisch-pazifistische Motivation des Begründers der Sprache, mit der Schaffung und Verbreitung einer einheitlichen Sprache Kriege aus der menschlichen Gesellschaft verbannen („**forigi la militon el la homa socio**“) sowie Brüderlichkeit und Gerechtigkeit zwischen allen Völkern („**frateco kaj justeco inter ĉiuj popoloj**“) (KÖKÉNY/BLEIER 1933/1986, 250) erreichen zu wollen.¹⁰

Für die Gegenwart kann eingeschätzt werden, daß es nur noch wenige Sprecher gibt, die an der **interna ideo** in dieser ursprünglichen, utopistischen Bedeutung festhalten. Mit dem Esperanto verbunden sind jedoch auch heute spezifische Ideale, insbesondere solche, die im Zusammenhang mit sprachlicher Kommunikation stehen. Dazu gehören das Bedürfnis nach sprachlicher Verständigung, um andere Völker und Menschen kennenzulernen, die Beseitigung von Sprachprivilegien und -barrieren, die Gleichberechtigung aller Ethnosprachen. Das faktische Funktionieren dieses Modells gleichberechtigter und demokratischer Kommunikation in der Mikrogesellschaft Esperanto-Gemeinschaft wird somit als Zielvorstellung auf die Makrogesellschaft übertragen. Hinsichtlich der Bedeutung der genannten Ziele und Motive für den individuellen Esperanto-Sprecher sind innerhalb der Gemeinschaft große Unterschiede zu erwarten. Gelegentlich wird diesbezüglich zwischen Esperanto-Sprecher und Esperantist unterschieden.¹¹ Insgesamt scheint es jedoch berechtigt, die **interna ideo** als einen der Faktoren zu betrachten, die die kulturelle Identität der Esperanto-Sprecher konstituiert.

Diese Aussage wird auch durch die Ergebnisse der erwähnten soziologischen Untersuchungen bestätigt. So sind politisch interessierte und organisierte Esperanto-Sprecher eher dem linken Spektrum zuzuordnen. Wie insbesondere die Untersuchung zum Deutschen Esperanto-Bund zeigt (STOCKER 1996), fordern Esperanto-Sprecher in stärkerem Maße politische Mitbestimmung, Solidarität, Gleichberechtigung für Frauen, soziale Gerechtigkeit und Toleranz als die durchschnittliche Bevölkerung. RAŠIĆ (1994a, 129f) fragt in seiner Untersuchung nach Persönlichkeiten der Gegenwart, die am meisten Hochachtung ver-

dienen. Das Ergebnis weist auf ein wesentliches Leitmotiv der Esperanto-Gemeinschaft, den Frieden und die Gewaltfreiheit: An der Spitze der genannten Persönlichkeiten stehen Martin Luther King und Mahatma Gandhi. Nach den hauptsächlichen Hindernissen für die internationale Verständigung befragt, gibt ein erwartungsgemäß großer Teil der Probanden (33,33%) die Sprachbarriere an. Noch vor dieser Antwort rangiert jedoch die Gefahr eines Krieges bzw. der Selbsterstörung durch Atomwaffen (37,18%) (RAŠIĆ 1994a, 124f).

Das Verbundensein des Esperanto mit einer ideellen Zielsetzung hat positive und negative Konsequenzen. Es muß zunächst eingeschätzt werden, daß sich der Esperantismus insbesondere in den ersten Jahrzehnten der Entwicklung des Esperanto förderlich auf die Verbreitung der Sprache auswirkte.¹² In der Gegenwart, so wird insbesondere von amerikanischen Esperantologen eingeschätzt (JORDAN 1987; EDWARDS 1986), hat der Esperantismus insbesondere für die Anerkennung der Sprache und Sprechergemeinschaft durch die Öffentlichkeit häufig negative Folgen. Dies betrifft auch das Esperanto als Gegenstand linguistischer Untersuchungen. TONKIN (1993, 12) spricht in diesem Zusammenhang vom Dilemma des Forschers:

A major problem in this regard (...) is that knowledge of Esperanto tends to disqualify the researcher from studying it: to know Esperanto is to be regarded as an enthusiast, and hence biased; not to know it obviously disqualifies the researcher from writing about it (or ought to: there are some notorious exceptions). Hence the opportunity for outsiders to get to know the language and its community well are severely restricted.

Haltung der Sprecher zum Esperanto

Hinsichtlich dieses Problemkreises können zunächst einige Schlußfolgerungen aus der Akzeptanz des Fragebogens gezogen werden. In Kommentaren wurde dieser als schwierig aber interessant charakterisiert, und 16,0% vermerkten ihren Wunsch, über die Ergebnisse der Untersuchung informiert zu werden. Mehr als zwei Drittel der Befragten (76,0%) haben auf ihre Anonymität verzichtet. Auffällig sind sprachkritische Bemerkungen zum Fragebogentext. So wurden von 6,0% der Probanden sprachliche Korrekturen am Einleitungstext und Formulierungen in den Aufgabenstellungen vorgenommen.¹³ Hinzu kommen Korrekturen am originalen Untersuchungs-

9 **Esper-ant-o**, das zum Namen der Sprache gewordene Pseudonym des Autors, heißt in wörtlicher Übersetzung 'ein Hoffender'.

10 ZAMENHOF hatte 1901 das Projekt einer neutralen toleranten Religion und Morallehre, den **hilelismo** publiziert, das er später überarbeitete und 1906 unter der Bezeichnung **homaranismo** ('Menschheitslehre/Menschlichkeitslehre') veröffentlichte. In dieser Zeit anfänglicher Erfolge des Esperanto wurden jedoch innerhalb der Gemeinschaft Bedenken laut, daß eine Bindung der Sprache an spezifische philosophische Anschauungen für eine Akzeptanz des Esperanto hinderlich sein könnten. Zamenhof sah sich daher zu einer **deklaracio pri la esenco de la esperantismo** ('Deklaration über das Wesen des Esperantismus') veranlaßt. Darin heißt es: **Esperantisto estas nomata ĉiu persono, kiu scias kaj uzas la lingvon Esperanto, tute egale por kiaj celoj li ĝin uzas. Apartenado al ia aktiva Societo esperantista por ĉiu esperantisto estas rekomendinda, sed ne deviga.** (ZAMENHOF 1905/1991: 37) ('Esperantist wird jede Person genannt, die die Sprache Esperanto kann und verwendet, völlig gleich für welche Ziele sie sie nutzt. Die Zugehörigkeit zu einer aktiven Esperanto-Gesellschaft ist für jeden Esperantisten zu empfehlen, aber nicht Pflicht.')

11 Vgl. auch die Gegenüberstellung von „**espérantophone**“ und „**espérantiste**“ bei PAPALOÏZOS (1992, 69).

12 Dabei gilt zu berücksichtigen, daß sich Esperanto zunächst noch gegen das 1879 entstandene Volapük und später gegen Ido behaupten mußte.

13 Diese beziehen sich zum einen auf die Kennzeichnung des weiblichen Geschlechts in **Mi estas esperantistino/lingvistino (...)** ('Ich bin Esperantistin und Linguistin [...]'). Die Notwendigkeit/Nichtnotwendigkeit der Verwendung des Suffix -in in Sätzen wie **Ŝi estas instruisto/instruistino**. ('Sie ist Lehrer/Lehrerin.') gehört zu den gegenwärtig viel diskutierten Problemen des Esperanto (vgl. DE ZILAH „**Sengenre**“, in: **La Gazeto** Nr. 49, 12/94, 3ff.). Zum anderen wurde die Textstelle **Ĉar miaj esploroj rezultoj pri tiu temo estu tiel realaj kiel eblas (...)** ('Weil meine Forschungsergebnisse über dieses Thema so realistisch wie möglich sein sollen [...]') zur Konstruktion **Por ke (...)** ('Damit [...]') korrigiert, die zugegebenermaßen zutreffender ist. Außerdem wurden persönliche Präferenzen markiert, so z.B. **mi opinias** ('ich halte für') anstatt **mi rigardas** ('ich betrachte als').

material. Zahlreiche Probanden glauben, in den phraseologischen Textbeispielen, nach deren Wirkung sie befragt werden, Fehler zu erkennen.¹⁴ Dies kann mit SAKAGUCHI (1995, 20) als Ausdruck eines „überdurchschnittlich ausgeprägten metasprachlichen und korrektiven Bewußtseins“ der Esperanto-Sprecher betrachtet werden. Im Unterschied zur Kommunikation in Ethnosprachen ist das Regelsystem des Esperanto beim Sprecher der Plansprache jederzeit explizit gegenwärtig und abrufbar (vgl. PHILIPPE 1991, 96), und auf dem Hintergrund der erwähnten Diskussionen zu innersprachlichen Fragen ist der Esperanto-Sprecher stets motiviert, die Ausnahmslosigkeit dieser Regeln als Voraussetzung für eine möglichst leichte Erlernbarkeit und Verbreitung der Sprache zu erhalten und diesbezüglich auf den Sprachgebrauch des Kommunikationspartners einzuwirken. Diese 'Hyperkorrektheit', die sich stabilisierend auf die Norm des Esperanto auswirkt, ist neben der bereits erwähnten Sprachloyalität zu den wesentlichsten Attitüden der Esperanto-Sprecher zu rechnen.

Besonders aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen Bemerkungen zum Terminus **fremdlingvo** ('Fremdsprache'). So kommentieren zahlreiche Probanden die Frage, ob sie einen Phraseologismus aus dem Esperanto oder einer anderen Fremdsprache kennen (**Mi konas la esprimon el Esperanto/el alia fremdlingvo**) mit der entrüsteten Aussage:

Esperanto ne estas fremdlingvo (por mi)! ('Esperanto ist [für mich] keine Fremdsprache!')

Die Ablehnung der Bezeichnung 'Fremdsprache' für das Esperanto seitens der Sprachgemeinschaft verdeutlicht, daß das Esperanto für einen Großteil der Sprecher nicht nur Instrument, sondern auf der Grundlage eines gemeinsamen Kulturbewußtseins darüber hinaus Medium einer persönlichen Identifikation darstellt, es ist - in der Terminologie von HÜLLEN (1992) - sowohl Kommunikations- als auch Identifikationssprache. Im Unterschied zum Lerner/Sprecher einer Ethno-Fremdsprache wird der Esperanto-Sprecher mit dem Erlernen der Sprache schrittweise auch zum Mitglied der Sprachgemeinschaft und zum Teilhaber ihrer Kultur bis hin zu der Phase, daß er als sehr guter Sprecher zum Standard der Sprache beitragen kann. Dagegen bleibt der Sprecher einer Ethno-Fremdsprache immer Repräsentant seiner spezifischen Art von *Interlanguage*, mit der er an der Kompetenz eines Muttersprachlers gemessen wird. Obwohl beim Esperanto-Sprecher diesbezüglich natürlich auch von verschiedenen Graden der Sprachbeherrschung ausgegangen werden muß und die mentale Präsenz der ersten Sprache dominiert, gilt die „bleibende Fremdheit des Fremdsprachensprechers“, wie es EHLICH (1986) formulierte, für das Esperanto nicht (vgl. auch SCHUBERT 1989, 13). Dies entspricht den praktischen Erfahrungen der Sprecher, wie auch die Studie von RAŠIĆ (1994a: 162) belegt: Fast 30% der von ihm Befragten geben an, sich im Esperanto „ebenso sicher wie in ihrer Muttersprache oder nur etwas weni-

ger natürlich“ zu bewegen, und 43,59% fühlen sich im Esperanto sicherer als in einer anderen Fremdsprache. Selbst bei Berücksichtigung einer gewissen Selbstüberschätzung der eigenen Sprachkenntnisse, zu denen Esperanto-Sprecher erfahrungsgemäß neigen, weist dieses Ergebnis auf einen nicht zu unterschätzenden psychologischen Vorteil der Kommunikation mittels Plansprache, der positiven Einfluß auf die Loyalität der Sprecher hat.

Hinsichtlich der Einstellung der Sprecher zum Esperanto lassen sich insbesondere in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart wesentliche Veränderungen erkennen. Das Ideal des 'Esperanto als zweite Sprache für jeden' scheint bei aktuellen sprachpolitisch-strategischen Zielsetzungen weniger im Vordergrund zu stehen, was nicht zuletzt als Reaktion auf dessen bisher erfolglose Durchsetzung interpretiert werden muß. So stehen dem klassischen Ziel des **finvenkismo**¹⁵, dem unermüdlichen Eintreten für die Verbreitung der Sprache, seit der Mitte der 80er Jahre die Vertreter des **raŭmismo**¹⁶ mit der Auffassung gegenüber, daß das Esperanto im Laufe seiner 100jährigen Geschichte eine ausreichende eigenständige Kultur von internationalem Wert herausgebildet hat, die sich weiterentwickelt und dem Esperanto-Sprecher ein erfülltes Leben innerhalb der Gemeinschaft bieten kann (vgl. BORMANN 1995, 79ff). Einer der Süsselsätze des Manifestes lautete:

Ni kredas, ke la unua jarcento de esperanto pruvis la taŭgecon de la lingvo por esprimi ĉion; (...) ni devos ekmontri al la mondo ke ni kapablas ankaŭ diri ion kulture originalan kaj internacie valoran. (Herv. im Orig.) ('Wir glauben, daß das erste Jahrhundert des Esperanto die Tauglichkeit der Sprache bewiesen hat, *al-*les auszudrücken; [...] wir werden der Welt zeigen müssen, daß wir in der Lage sind, auch *etwas* auszusagen - etwas kulturell Eigenständiges und international Wertvolles.')

Die Betonung der kulturellen Eigenständigkeit des Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft durch die Vertreter des Raumismus bedeutet jedoch keine absolute Abkehr vom Ziel, Esperanto zu verbreiten. So dürfte die Entwicklung des Esperanto-Unterrichts generell von allen Sprechern unterstützt werden. FETTES (1996b) betrachtet die Veränderungen in den Zielvorstellungen und im Selbstverständnis der Esperanto-Sprecher im Kontext globaler gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Herausbildung des Raumismus (mit der Ablösung der zielorientierten, zentralistisch geführten **movado** ['Bewegung'] durch die **memelektita diaspora minoritato** ['selbstgewählte Diaspora-Minderheit']) ist für ihn ein Kennzeichen des Übergangs zum Postmodernismus in der Esperanto-Gemeinschaft.

Den Untersuchungen von RAŠIĆ (1994a, 175) zufolge stellt bei 80,13% der Befragten Esperanto eine „gute Lösung des Weltsprachenproblems“ dar. Nach ihrer Meinung hinsichtlich der realen Chancen für eine internationale Nut-

¹⁴ Im Falle der Einheit **ĵeti pento-fare cindron sur la kapon** ('reumütig Asche auf den Kopf/das Haupt streuen') wird von 9% der Probanden die Verwendung des Bindestriches in **pento-fare** kritisiert. Bei (...) **esperanto plu vivos en nia lando, kredu min, d-ro (...)** ('[...] Esperanto wird weiterleben in unserem Land, glauben Sie mir, Dr. [...]') wird die Kleinschreibung von **esperanto** für falsch gehalten.

¹⁵ Abgeleitet von **fina venko** ('endgültiger Sieg').

¹⁶ Abgeleitet von **raŭma manifesto/Manifesto de Raŭmo** ('Manifest von Rauma') (1980), das die Ziele der 'Esperanto-Bewegung' neu definierte.

zung des Esperanto befragt, geben jedoch nur 23,08% an, daß dies bald erfolgen könnte; 19,87% halten die Einschätzung, daß „die Menschheit noch nicht reif dafür“ ist, für zutreffend, und 24,36% äußern, daß sie dies gern hätten, aber an der Realisierung zweifeln (RAŠIĆ 1994a, 176). Für besonders bemerkenswert hält RAŠIĆ aus soziologischer Sicht, daß fast 9% der Befragten sich für die Aussage entscheiden: „Dies ist nicht erforderlich, uns in der Bewegung dient sie [die Sprache - S.F.] gut“. Eine solche Tendenz der Selbstgenügsamkeit, des 'Auf-sich-selbst-Beziehens' weist nach RAŠIĆ (1994a, 176) auf den Prozeß der gesellschaftlichen Transformation von einer Reformbewegung zu einer alternativen Kultur, zu einer Mikrogesellschaft, die parallel zu einer Makrogesellschaft existiert, diese ergänzt und sich im wesentlichen selbst genügt. Diese Charakterisierung der Esperanto-Sprechergemeinschaft als 'relativ geschlossene Gemeinschaft' wird auch durch Daten zum Verhältnis von Esperanto und Familie sowie zur Rolle der Literatur durch mehrere Studien bestätigt: Bei ca. zwei Dritteln der Befragten sprechen auch die Ehepartner und andere Familienangehörige Esperanto; hinsichtlich der Funktion der Esperanto-Literatur äußern 65%, daß „die Esperanto-Literatur wichtig ist für die innere Stärke der Bewegung“ (vgl. RAŠIĆ 1994a, 171).

3. Auswertung der Ergebnisse

Die zugrunde gelegten Studien sind als Anfänge methodisch fundierter soziologischer Forschung zur Esperanto-Sprechergemeinschaft zu betrachten. Sie zeigen trotz einzelner Mängel¹⁷, ergänzt durch die eigene Untersuchung, wesentliche Merkmale der Esperanto-Sprechergemeinschaft auf. Es zeigt sich, daß die Einschätzung der Esperanto-Sprachgemeinschaft als eine „voluntary, non-ethnic, non-territorial speech community“ durch WOOD (1979, 433) bis in die Gegenwart gültig ist. So stellt die erwähnte Tatsache, daß es Menschen gibt, die Esperanto als Muttersprache erlernen, keinen Widerspruch zum Wesensmerkmal der Freiwilligkeit ('voluntary') dar. Gelegentlich wird das Vorhandensein der **denaskaj esperantistoj** ('gebürtige Esperantisten') aber zum Anlaß genommen, die Plansprachen-Gemeinschaft in die Nähe von Kreolsprachen-Gemeinschaften zu rücken (vgl. z.B. VERSTEEGH 1993). Wie SCHUBERT (1989, 11f) argumentiert, ist dabei jedoch die veränderte Funktion zu berücksichtigen. Eine zur Kreolsprache gewordene

Pidginsprache wird von ihren Sprechern nicht mehr als Zweitsprache genutzt, während die Esperanto-Sprachgemeinschaft eine reine Zweitsprachengemeinschaft darstellt. Der Sprachgebrauch der zahlenmäßig begrenzten Gruppe von Esperanto-Muttersprachlern¹⁸ hat in keiner Weise normierenden Einfluß auf die Sprache.

Das herausragende Kennzeichen stellt die gemeinsame Sprache dar, weshalb die Esperanto-Gemeinschaft vor allem eine *Sprachgemeinschaft* bildet. So schreibt WOOD (1979, 434):

Nonetheless, the Esperanto-movement remains distinctive from most other social movements in that its chief manifestation of behavioral solidarity lies in the linguistic, rather than the political, economic or other sphere.

Sie unterscheidet sich von anderen Sprachgemeinschaften dadurch, daß sie erstens eine Zweitsprachengemeinschaft ist, daß sie zweitens dabei eine Plansprache nutzt und daß sie drittens unter diasporaähnlichen Bedingungen existiert. Neben der gemeinsamen Sprache sind aber auch Übereinstimmungen in Wert- und Zielvorstellungen, Idealen und Sichtweisen, das Bewußtsein einer gemeinsamen Kommunikationsgeschichte sowie das Vorhandensein von gemeinsamen Traditionen, Konventionen und Attitüden für den Zusammenhalt der Gemeinschaft relevant.¹⁹ Die Gesamtheit dieser Faktoren, die von den Sprechern als distinktive und für sie positive Charakteristika empfunden werden, bilden zusammen mit der geringen Anerkennung der Sprecher durch die 'Mehrheit' die Grundlage für eine entwickelte Eigenidentität, die es gerechtfertigt erscheinen läßt, die Esperanto-Sprachgemeinschaft als spezifische Art einer *sprachlich-kulturellen Minderheit* zu charakterisieren.²⁰ Zugleich erscheinen auf der Grundlage der beschriebenen Merkmale Einschätzungen des Esperanto als „heimatloses Fertigprodukt mit Werkzeugcharakter“²¹ wenig zutreffend.

Es wird deutlich, daß auch die Identität der Esperanto-Gemeinschaft eine Eigenidentität in der Gegenüberstellung zur Fremdgruppe darstellt. Das Gemeinsame wird erst auf dem Hintergrund des Vergleichs als das Distinktive sichtbar. Die Auffassung einzelner Esperantologen (vgl. z.B. AULD 1988, 97ff), daß die Kultur der Esperanto-Ge-

¹⁷ Im Falle der Untersuchung von STOCKER (1996) betrifft dies die Tatsache, daß die miteinander verglichenen Bevölkerungsgruppen 'Esperanto-Sprecher' und 'Durchschnittsbevölkerung' als Kontrollgruppe wegen unterschiedlicher Merkmale nur bedingt vergleichbar sind. Der Studie von RAŠIĆ (1994a) liegt eine relativ geringe Anzahl von Probanden (unter 170) zugrunde. Bei FORSTER bezieht sich die Einschränkung auf die Aktualität der Studie: Die 1982 veröffentlichten Ergebnisse gehen auf eine Untersuchung aus dem Jahre 1968 zurück.

¹⁸ CORSETTI (1996, 266) nennt die Zahl von 350 Familien. Esperanto stellt dabei im übrigen nur eine von mehreren Muttersprachen dar.

¹⁹ Daß die Identität der Sprecher nicht allein auf der gemeinsamen Sprache basiert, verdeutlicht auch die Tatsache, daß es „Sprecher“ gibt, die sich der Esperanto-Gemeinschaft zugehörig fühlen, obwohl sie die Sprache nicht oder in nur begrenztem Maße beherrschen („*Esperantists without Esperanto*“ - vgl. JANTON 1993b, 114).

²⁰ Der Terminus der *sprachlich-kulturellen Minderheit* erscheint uns zutreffender als die Bezeichnung *quasi-ethnic linguistic minority*, die von FETTES (1996a) in Anlehnung an MEL'NIKOV *kvazaūetno* ('Quasi-Ethnie') geprägt wurde, da Ethnizität auch genealogische Merkmale, Faktoren wie Rasse und Vererbung einschließt (vgl. AUBURGER 1990, 173; DEVETAK 1996, 203ff).

²¹ Vgl. die folgende Kritik von CHRIST (1991, 38): „Der tiefste Grund für das letztendliche Scheitern des ESPERANTO dürfte jedoch seine Heimatlosigkeit sein. ESPERANTO ist die Sprache einer Diaspora. Auf welche politische, ökonomische, kulturelle oder religiöse Basis kann es sich stützen? ESPERANTO und andere Kunstsprachen versuchen, das Problem der Kommunikation buchstäblich im Reagenzglas zu lösen. Dem stehen andere Lösungsversuche gegenüber - sozusagen am lebendigen Objekt - wie Pidgins, Kreolsprachen und LINGUAE FRANCAE für bestimmte Diskursbereiche. Sie entwickelten sich in Gemeinschaften und für Gemeinschaften, die bestimmte Kommunikationsbedürfnisse haben. Sie verändern sich mit der Zeit, passen sich neuen Situationen und Bedürfnissen an, spezialisieren sich unter Umständen, werden neben anderen Sprachen gebraucht, von denen sie dann wieder beeinflußt werden. - ESPERANTO und alle anderen Kunstsprachen auch sind aber Schreibtischprodukte. Sie kommen buchstäblich von außen. Sie entstehen außerhalb von Sprechergemeinschaften und werden solchen als Fertigprodukte angeboten, wie Werkzeuge. Es wundert nicht, daß sie bisher ihren Durchbruch nicht geschafft haben.“

meinschaft durch ihr Basieren auf universellen menschlichen Werten im Unterschied zu anderen Kulturen nicht auf die Hervorhebung des Spezifischen, des Abgrenzenden, sondern auf das alle Menschen Verbindende orientiert, kann durch Fakten nicht belegt werden.

Es gilt auch zu beachten, daß die Identität als Esperanto-Sprecher nur *eine* von mehreren Identitäten darstellt (neben z.B. der nationalen Identität, der Geschlechtsidentität, der sozialen Identität, der Berufsidentität) und daß sie beim Sprecher in Abhängigkeit von der kommunikativen Situation in unterschiedlichem Grad aktiviert wird. Hinzu kommt der Charakter des Esperanto als eine zu erlernende Zweitsprache. So zeigt PAPALOÏZOS (1992, 238) in ihrer ethnographischen Untersuchung der Kommunikation im Esperanto-Kulturzentrum La Chaux-de-Fonds, daß die dortigen Esperanto-Kommunikationsereignisse (z.B. Unterrichtsgespräche, Pausengespräche, Gespräche auf Exkursionen) in unterschiedlichem Maße als Esperanto-Kommunikation zu charakterisieren sind. Auch die persönliche Motivation des individuellen Sprechers beim Gebrauch der Sprache ist für den Grad an Esperanto-Identität bedeutsam. Sie ist bei demjenigen, der in einer internationalen Esperanto-Familie lebt und die Kultur der Esperanto-Gemeinschaft für sich akzeptiert hat,²² vermutlich relativ stark ausgeprägt und kann in Einzelfällen in ihrer Wertigkeit vor der nationalen Identität stehen. Dagegen läßt sich z.B. bei den Studenten der Eötvös-Loránd-Universität Budapest, die Esperanto im Rahmen ihrer Ausbildung berufsbezogen als Drittfach wählen, kaum eine besondere Beziehung zur Sprache und zur Esperanto-Gemeinschaft erkennen.²³

Eine ähnliche Beobachtung wurde von den Unterrichtenden an der Schule **Talento** (Budaörs/Budapest) gemacht, einer Experimentalschule mit besonderer Betonung der Mathematik- und Fremdsprachenausbildung, in der Esperanto als erste Fremdsprache unterrichtet und darüber hinaus als Unterrichtssprache zur Vermittlung einzelner Fächer verwendet wird²⁴:

Inter la infanoj - fine de mia laboro - troviĝis kelkaj kiuj krom paroli bone, estis tre informitaj pri kelkaj temoj Esperantaj, samtempe ne havante la varman rilaton al Esperanto, kutiman en esperantistaj rondoj. (La Gazeto 57, 15.3.95, 25) ('Unter den Kindern befanden sich - am Ende meiner Arbeit - einige, die außer guten Sprachkenntnissen auch sehr viel Wissen über einige Esperanto-Themen besaßen, wobei sie gleichzeitig nicht die warme Beziehung zum Esperanto hatten, die in Esperanto-Kreisen üblich ist.')

Derartige Aussagen geben Anlaß zu der Vermutung, daß eine Weiterverbreitung des Esperanto als Weltverkehrssprache, wie sie Umberto ECO für möglich hält²⁵, zu einer weitgehenden Auflösung der kulturellen Identität der Sprecher führen könnte, da die beschriebenen Bedingungen (diasporaähnliche Gemeinschaft, Minderheitengemeinschaft, Freiwilligkeit) nicht mehr weiter existieren. Dabei wären Entwicklungen denkbar, wie sie gegenwärtig bei der Nutzung des Englischen in der Funktion einer *lingua franca* beschrieben werden.²⁶

Bibliographie

ALLARDT, Erik (1984): „What Constitutes a Language Minority?“. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*. Vol. 5/1984, 195-205.

AMMON, Ulrich (1994): „The Present Dominance of English in Europe“. In: Ammon, Ulrich/Mattheier, Klaus J./Nelde, Peter H. (Hrsg.): *Sociolinguistica* 8/1994, 1-14.

AUBURGER, Leopold (1990): „Linguistic Minority Relations“. In: Ammon, Ulrich/Mattheier, Klaus/Nelde, Peter H. (Hrsg.): *Sociolinguistica* 4/1990, 169-190.

AULD, William (1988): *La fenomeno Esperanto* [Das Phänomen Esperanto]. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 120 S.

BACK, Otto (1996): „Plansprachen“. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Stary, Zdenik/Wölck, Wolfgang: *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/Contact Linguistics. An International Handbook of Contemporary Research/Linguistique de contact. Manuel international des recherches contemporaines*. Berlin [usw.]: de Gruyter, 881-886.

BLANKE, Detlev (1985): *Internationale Plansprachen*. Eine Einführung. Berlin: Akademie-Verlag, 408 S.

- (1995): „Esperanto in soziolinguistischer Sicht“. In: Scharnhorst, Jürgen (Hrsg.): *Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich*. Frankfurt a.M. [usw.], 69-81.

BORMANN, Werner (1995): *Die Hamburger Interlinguistik-Vorlesung*. Kiel: Strigo-Verlag, 127 S.

CASMIER, Fred L. (1993): „Third-Culture-Building. A Paradigm Shift for International and Intercultural Communication“. In: *Communication Yearbook* 16, 407-424.

CHRIST, Herbert (1991): *Fremdsprachenunterricht für das Jahr 2000. Sprachpolitische Betrachtungen zum Lehren und Lernen fremder Sprachen*. Tübingen: Narr, 184 S.

CORSETTI, Renato (1996): „A Mother Tongue Spoken Mainly by Fathers“. In: *Language Problems & Language Planning* 3/1996, 263-273.

²² Untersuchungen zeigen übereinstimmend, daß nur etwa 50% der **denaskaj esperantistoj** nach der Pubertät 'in der Bewegung bleiben'.

²³ Diese Aussage geht auf einen Diskussionsbeitrag von Ilona KOUTNY (ehemalige wissenschaftliche Assistentin an der o.g. Universität) auf der 17. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Arbeitsgruppe Plansprachen) am 3.3.95 zurück.

²⁴ Vgl. *Internacia Pedagogia Revuo* Nr. 1-2/1994, 28ff. sowie *La Gazeto* Nr. 57, 15.3.95, 25ff.

²⁵ Vgl. ECO (1994, 339/340): *Wenn der Trend zur europäischen Vereinigung Hand in Hand mit einem Drang zur Multiplizierung der Sprachen geht, dann liegt die einzige Lösung in der rückhaltlosen Annahme einer europäischen Verkehrssprache. (...) Angesichts der Gefahr, daß in einem künftigen Vereinigten Europa die Sprache einer einzigen Nation überwiegt, könnten diejenigen Staaten, die kaum Möglichkeiten haben, den anderen ihre eigene Sprache aufzuzwingen, aber die Vorherrschaft einer anderen fürchten (also alle minus einem), mit der Unterstützung einer WHS [= Welthilfssprache - S.F.] beginnen.*

²⁶ Zur Herausbildung einer „Third Culture“ als Mischform im Ergebnis von Angleichungs- und Aushandlungsprozessen bei der Verwendung des Englischen durch Nicht-Muttersprachler siehe CASMIER (1993). Vgl. auch HÜLLEN (1995, 54ff.).

- DEVETAK, Silvo (1996): „Ethnicity“. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/Contact Linguistics. An International Handbook of Contemporary Research/Linguistique de contact. Manuel international des recherches contemporaines*. Berlin [usw.]: de Gruyter, 203-209.
- ECO, Umberto (1994): *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. (Dt. von Burkhart Kroeber) München: Beck, 388 S.
- EDWARDS, Jane (1986): „Esperanto as an International Research Context“. In: Tonkin, Humphrey/Johnson-Weiner, Karen (Hrsg.): *The Idea of a Universal Language*. New York: Center for Research and Documentation on World Language Problems, 97-107.
- EHLICH, Konrad (1986): „Xenismen und die bleibende Fremdheit des Fremdsprachensprechers“. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hrsg.): *Integration und Identität*. Tübingen: Narr, 43-54.
- FETTES, Mark (1996a): „The Esperanto Community: A Quasi-Ethnic Linguistic Minority?“. In: *Language Problems & Language Planning* 1/1996, 53-59.
- (1996b): *Moderno kaj postmoderno en la Esperanta kulturo* [Moderne und Postmoderne in der Esperanto-Kultur] (Vortrag auf der Esperantologischen Konferenz des UEA-Weltkongresses in Prag, 25.7.96) (Veröffentlichung in Vorbereitung)
- FORSTER, Peter G. (1982): *The Esperanto Movement* (Contributions to the Sociology of Language 32). The Hague [usw.]: Mouton, 413 S.
- HOLMES, Janet (1992): *An Introduction to Sociolinguistics*. London [usw.]: Longman, 412 S.
- HÜLLEN, Werner (1992): „Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 20 (1992), 298-317.
- (1995): „Englisch als Fremdsprache“. In: Ahrens, Rüdiger/Bald, Wolf-Dietrich/Hüllen, Werner (Hrsg.): *Handbuch Englisch als Fremdsprache*. Berlin: Erich-Schmidt-Verlag, 54-58.
- JANTON, Pierre (1993a): *Einführung in die Esperantologie* (2. Auflage; aus dem Französischen übersetzt von Günter Becker und Maria Becker-Meisberger). Hildesheim [usw.]: Georg-Olms-Verlag, 106 S.
- (1993b): *Esperanto. Language, Literature, and Community* (Hrsg. von Humphrey Tonkin, übersetzt von Humphrey Tonkin, Jane Edwards, und Karen Johnson-Weiner). Albany: State University of New York Press, 169 S.
- JORDAN, David K. (1987): „Esperanto and Esperantism. Symbols and Motivations in a Movement for Linguistic Equality“. In: *Language Problems & Language Planning* 11, 104-125.
- KÖKÉNY, L./BLEIER, V. (1933/1986) (Hrsg.): *Enciklopedio de Esperanto* [Enzyklopädie des Esperanto] (Nachdruck der 1. Auflage 1933), 599 S.
- KRAMER, Johannes (1990): „Sprachloyalität“. In: Nelde, Peter H. (Hrsg.), 15-22.
- LINS, Ulrich (1988): *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*. Gerlingen: Bleicher, 326 S.
- LÖTZSCH, Ronald (1991a): „Tempus, Passiv und Aktualität im Esperanto (zur -ata/-ita-Problematik)“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 44 H. 4/1991, 402-414.
- MAYER, Herbert (1987): *La eterna neologismo diskuto: Kalocsay kaj la sekvo* [Die ewige Neologismen-Diskussion: Kalocsay und die Folge]. Wien: Krammer, 24 S.
- MEL'NIKOV, Aleksandr S. (1992): *Specifaj kulturaj scioj de la esperantista kvazaŭetno kaj ilia respeguliĝo en la koncerna lingv(aj)o*. Rostov-na-Donu: Mel'nikov, 105 S.
- NELDE, Peter H. (Hrsg.) (1990): *Language Conflict and Minorities. Sprachkonflikte und Minderheiten*. Bonn: Dümmler, 239 S.
- ORNSTEIN-GALICIA, Jacob (1987): „Ethnic/Linguistic Minorities: Selected Situations and Research Perspectives“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society. Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd. 1, Berlin [usw.]: de Gruyter, 713-730.
- PAPALOIZOS, Lilli (1992): *Ethnographie de la communication dans un milieu social exolingue. Le Centre Culturel Espérantiste de La Chaux-de-Fonds (Suisse)*. Frankfurt a.M. [usw.]: Lang, 256 S.
- PHILIPPE, Benoît (1991): *Sprachwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto*. Konstanz: Hartung-Gorre, 362 S.
- PIRON, Claude (1989): „Who are the speakers of Esperanto?“. In: Schubert, Klaus (Hrsg.), 157-172.
- POOL, Jonathan/GROFMAN, Bernard (1989): „Linguistic Artificiality and Cognitive Competence“. In: Schubert, Klaus (Hrsg.), 145-156.
- RAŠIĆ, Nikola (1994a): *La rondo familia. Sociologiaj esploroj en Esperantio* [Die familiäre Runde. Soziologische Forschungen im Esperanto]. Pisa: Edistudio, 192 S.
- ROSENBERG, Peter (1992): „Neue Forschungen zum Zustand der Sprache der Deutschen in der Sowjetunion“. In: Kugler, Hartmut (Hrsg.): *Kulturelle Identität der deutschsprachigen Minderheiten*. Band 2, Kassel: Jenior & Pressler, 45-73.
- SAKAGUCHI, Alicja (1995): „Zum Begriff der Kompetenz in einer Plansprache: Esperanto“. In: Ölberg, Hermann M. (Hrsg.): *Beiträge zur Interlinguistik*. (= Mitteilungen aus dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, Report 7). Innsbruck, 1-30.
- SCHUBERT, Klaus (1989): „Interlinguistics - its aims, its achievements, and its place in language science“. In: Schubert, Klaus (Hrsg.) 7-44.
- (Hrsg.) (1989): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. Berlin [usw.]: de Gruyter, 348 S.
- SELINKER, Larry (1969): „Interlanguage“. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching/Revue internationale de linguistique appliquée: enseignement des langues/internationale Zeitschrift für angewandte Linguistik in der Spracherziehung*. 3, 219-231.
- STOCKER, Frank (1996): *Wer spricht Esperanto? Kiu parolas Esperanton?* (zweisprachig: Deutsch/Esperanto), München: Lincom Europa, 156 S.
- TIŠLJAR, Zlatko (Hrsg.) (1995): *Internationale Familie - Utopie oder Realität? Akten des internationalen Symposiums, Graz 1994*. Maribor: Inter-Kulturo, 80 S.
- TONKIN, Humphrey (1993): „Esperanto Studies: An Overview“. In: Richmond, Ian M. (Hrsg.): *Aspects of Internationalism. Language & Culture*. Lanham, Maryland: University Press of America, 9-20.
- VERSTEEGH, Kees (1993): „Esperanto as a First Language: Language Acquisition with a Restricted Input“. In: *Linguistics* 31, 539-555.
- WEINREICH, Uriel (1977): *Sprachen im Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München: Beck, 281 S.
- WOOD, Richard E. (1979): „A Voluntary, Non-Ethnic and Non-Territorial Speech Community“. In: Mackey, W.F./Ornstein, J. (Hrsg.): *Sociolinguistic Studies in Language Contact*. The Hague [usw.]: Mouton, 433-450.
- ZAMENHOF, Ludoviko Lazaro (1905/1991): *Fundamento de Esperanto. Deko Eldono kun Enkondukoj, Notoj kaj Lingvaj Rimarkoj de D-ro A. Albault* [Zehnte Auflage mit Einführungen, Anmerkungen und sprachlichen Bemerkungen von Dr. A. Albault]. Pisa: Edistudio, 355 S.